

# Vor 100 Jahren

## Soldatenleben (12)

### Heftige Angriffe auf den MG-Stand

Klaus-Dieter Klauser

Der Monat März begann mit „furchtbarer“ Kälte. Hertmanni war froh, nichts mehr mit der „Postensteheri“ zu tun zu haben. Bei einer Inspektionsstour hatte er sich dennoch erkältet, was ihm bis 39° Fieber einbrachte. Inzwischen ging es ihm wieder besser - auch seinen Füßen, die „ungefähr heil“ seien. Man war mit dem Bau von Unterständen beschäftigt, keine leichte Arbeit bei dem hart gefrorenen Boden. Jeden dritten Tag oblag ihm die Aufsicht. In den letzten Tagen hatte man abends die russischen Stellungen beschossen und nachts fanden vielfach Minenkämpfe statt. Ein Paketchen „mit Hemd und Würstchen“ war angekommen; die Würstchen hatte er schon nach 15 Minuten verspeist. Die Zeitung „Universeum“ erscheine stets pünktlich und biete interessanten Lesestoff. Er bat seine Angehörigen, keinen Kakao mehr zu schicken, da dieser im Überfluss vorhanden sei; Kaffee sei indes Mangelware.

Im Brief vom 6. März kommentierte er die Nachrichten, die er aus St.Vith erhalten hatte. Zunächst ging er auf „den armen Rich. Maquet“ ein, der ihm leid tat: „Der arme Kerl. Was soll man aber darüber nachdenken. Er ist eben ein Opfer des Krieges geworden, wie so



F. Hertmanni (r.) mit einem Kameraden in der Laube hinter der Stellung.

(alle Abb.: Sammlung Lorent)

viele schon u. wie wir es selbst jeden Augenblick sein können.“ Resigniert fuhr er fort: „Der Krieg dauert noch lange u. uns ist es egal. Wir wissen bald nicht mehr anders.“ Erfreut zeigte er sich indes angesichts des Fortschritts beim Bahnbau in St.Vith<sup>1</sup> und darüber, dass St.Vith nun bald ein Elektrizitätswerk bekommen solle. Die Nachricht, dass sein Bruder Josef bei einem Schallmessstrupp sei, machte ihn neugierig: er habe schon viel von diesem Schall-Messverfahren<sup>2</sup> gehört, aber noch nicht gesehen. An der Ostfront werde es auch angewandt. Derweil war sein Frontabschnitt erhöhter Artillerietätigkeit ausgesetzt: Feindliche

Patrouillen wurden beschossen, die wiederum mit Gewehrgranaten antworteten.

Den nächsten Brief schickte er erst gut 2 Wochen später (21.3.), was er mit fehlender Zeit erklärte. Er sei mit dem Bau eines neuen Gewehrstands beschäftigt. Die Unterstände auf dem Berg machten langsam Fortschritte, da diese „so entsetzlich tief“ in die Erde gebaut werden mussten. Zudem müsse er nachts zweimal die Posten kontrollieren. „Also kann man schon, wenn man die täglichen Arbeiten zählt, recht müde werden.“ Hinzu kam dann noch die russische Offensive, an der Hertmannis Einheit „tüchtig mitgewirkt“ hatte. Den Bericht zum Kampfgeschehen vom 21. bis zum 26. März schickte Hertmanni unter dem Datum vom 26. März. Hier beschrieb er, wie eine russische Gruppe von 10 Soldaten dicht an den Drahtverhau der Stellung seiner Gruppe herankam und von ihnen beschossen wurde. 30 weitere Soldaten erlitten



MG-Stellung vor Düinaburg.

- 1 Es handelt sich hier um den Bau der Kriegsstrecke Gouvy-St.Vith.
- 2 Das Schallmessverfahren dient bei der Artillerie zur Bestimmung des Standorts eines Geschützes anhand des Zeitunterschieds, mit dem der Abschussknall an verschiedenen Schallmessstellen eintrifft.

das gleiche Schicksal. Auf russischer Seite blieben 6 Tote zurück; im ganzen Kampfabschnitt lagen 1.000 tote russische Soldaten. Die Soldaten seien „*tadellos*“ ausgerüstet gewesen.

Am 24. März tobte seit Mitternacht erneut feindliches Artilleriefeuer, das von Infanteriebeschuss unterstützt wurde. „*Es regnet Baumstämme und Äste; es hagelt Eisen und Blei*“, so seine Beschreibung. Er und seine Gruppe besetzten einen unfertigen MG-Stand, drei Mann schieden wegen Verwundung aus und wurden durch Reservisten ersetzt. Seine Einheit hatte einige Tote zu beklagen und der heftige Angriff des Feindes, der letztlich abschwächte, war dort auch mit vielen Verlusten einhergegangen. Sorgen bereitete der unfertige Gewehrstand, den man in einer Feuerpause ausbaute. Dabei wurde man immer wieder von plötzlichen Schrapnellüberfällen des Gegners überrascht, die einigen Männern das Leben kosteten. Es gelang schließlich doch, den Stand zu befestigen und mit Sandsäcken abzudichten.

Nachts trat meistens Ruhe ein. Am Morgen des 26. März gab es Alarm: der Feind griff überraschend an. Hertmannis Gruppe gelang es, aus dem sicheren Stand heraus die feindlichen Linien „*vom Rücken aus*“ unter Feuer zu nehmen und mit dem MG-Feuer eines benachbarten Stands schließlich zum Rückzug zu bewegen. „*Um 8 Uhr war der Feind völlig zurückgeschlagen.*“ Eine Stunde später



Nach der Märzoffensive.

besuchte Leutnant Richter die Einheit und sprach den Männern ein ausdrückliches Lob aus. Gegen Mittag erreichte ihn ein Anruf von Leutnant Richter, der ihm mitteilte, dass er wegen Tapferkeit vor dem Feind ab sofort zum Unteroffizier befördert werde. Seine Freude war natürlich groß, zudem er die Zusicherung erhalten hatte, beim nächsten Kursus dabei sein zu dürfen.

Nach den Strapazen der vergangenen Tage fühlte er sich „*todmüde*“. Das Kampfgeschehen flaute ab; die feindliche Artillerie beschoss in der Nacht die eigenen Gräben. Hertmanni vermutete, dass die Infanterie zwar den Befehl, aber nicht den Mut zum Angriff gehabt habe, woraufhin

die Artillerie „*die eigenen Leute totgeschossen*“ habe. Russische Überläufer hatten diese Vermutung im Nachhinein bestätigt.

Im letzten Brief des Monats März (29.3.) dankt er für all die schönen Pakete mit Lebensmitteln, Spirituosen und Tabak, die gerade „*recht gekommen*“ seien. Nach „*hartem Kampfe*“ habe man sich einen guten Tee mit Arrac (Anisbranntwein) gebraut und dabei an all die „*armen Schelme*“ gedacht, die man „*im Schnee wie die Ratten zusammengeschossen*“ habe.

### Letzte Tage an der Front

Zu Beginn des neuen Monats war die Lage an der Front etwas beruhigter als noch in den Tagen davor. Hertmanni berichtete im Brief vom 1. April, mit seinem Gewehr zu einer „*anderen Stelle*“ verlegt worden zu sein; man werde immer „*hin und her geschoben*“. Auf ihrem Unterstand sei „*ein Schrapnell mit Aufschlag krepirt*“, das ein tiefes Loch in die Decke gerissen habe, ohne jedoch durchzudringen. Weiter berichtete Hertmanni, dass die toten russischen Soldaten nicht geborgen werden könnten, da weder die Russen noch sie jemand lebend vor dem Drahtverhau duldeten. „*Die Leichen sind ganz dick aufgelaufen, sie müssen da verfaulen, wo sie liegen.*“

Zwei Tage später schrieb er, dass „*Russki anscheinend die Nase voll*“ habe, denn es gebe nur mehr ab und



Impressionen von ruhigen Fronttagen.

zu MG-Feuer oder Granatbeschuss. Nachts höre sich das „ganz unheimlich“ an - „doch immer die Ruhe“. Hertmanni bat seine Angehörigen dann noch, ihm etwas gegen Würmer zu schicken. Er und seine Leute hätten verschiedentlich Wasser aus den Sümpfen getrunken, mit entsprechender Folge. Viele seien davon befallen; er glaube, ebenfalls betroffen zu sein und wolle vorbeugen.

Der nächste Brief folgte am 20. April. Man sei wieder in der alten Stellung und habe sich eine Laube gebaut, wo man die freien Abende verbringe. Es scheint dort recht idyllisch gewesen zu sein, denn er schrieb, es sei sehr schön dort, vor allem bei dem derzeitigen herrlichen Wetter. Man habe sich eine kleine Anlage angelegt, die man mit einem Erdwall gegen „die kleinen eisernen Vögel“ geschützt habe. Ringsum seien sie von Tannen umgeben. Wenn er Filme habe, könne er Aufnahmen davon machen.

Am 24. April schickte Hertmanni Ostergrüße an seine Familie und bemerkte, dass er nun schon das zweite Osterfest im Feld feiern müsse. Vor einem Jahr habe man in Suwalki in Ruhestellung gelegen und nun liege man in Stellung vor Dünaburg. Dieses bewegte Jahr werde ihm unvergesslich bleiben. Er dankte seinen Angehörigen für die treue Versorgung während dieses Jahres und kündigte an, dass er die Front zum 1.



Ostern an der russischen Front (rechts: F. Hertmanni).

Mai verlassen werde und am 5. Mai bei der MG-Kompanie des Ersatz-Bataillons im VIII. Armee-Korps in Trier eintreffen werde. Dort werde er dann einem Kurs zugeteilt. Er hoffte, vorher noch einen 10-tägigen Urlaub zu Hause verbringen zu können.

In der Nachschrift seiner Schwester bestätigt diese, dass ihr Bruder Ferdi tatsächlich Anfang Mai zu einem

10-tägigen Urlaub nach Hause gekommen und die Wiedersehensfreude entsprechend groß gewesen war. Nach seiner Ausbildung in Trier und Elsenborn wurde er Anfang September zur Offiziersausbildung nach Döberitz (bei Berlin) geschickt.



MG-Ausbildung in Elsenborn.

| 1916      | ZEITTADEL<br>(Quelle: Hirschfeld, G., u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2004)  |
|-----------|---|
| 1. März   | Beginn der 5. Insonzo-Schlacht (bis 15.3.)  |
| 9. März   | Das Deutsche Reich erklärt Portugal den Krieg.  |
| 15. März  | Großadmiral Alfred von Tirpitz, der den Ausbau der deutschen Hochseeflotte maßgeblich plante, tritt nach Meinungsverschiedenheiten mit Kaiser Wilhelm II. zurück. Dieser quittierte Tirpitz' Entlassungsgesuch mit den Worten: „Er verlässt das sinkende Schiff.“ |
| 24. März  | Versenkung des französischen Dampfers Sussex. Nach amerikanischen Protesten stellt Deutschland seinen U-Boot-Krieg vorübergehend ein.   |
| 29. April | Kapitulation des britischen Expeditionskorps vor den Türken   |
| 15. Mai   | Beginn der österreichisch-ungarischen Offensive in Südtirol   |
| 22. Mai   | Die Reichsregierung richtet das Kriegsernährungsamt zur Sicherstellung der Lebensmittelversorgung ein.  |
| 27. Mai   | Rede des amerikanischen Präsidenten W. Wilson: „Frieden ohne Sieger und Besiegte“   |
| 31. Mai   | Seeschlacht am Skagerrak  |